

## **Ordination Johannes Baust, Rothenburg Juli 2020**

### **Lukas 5, 1-11 – Von nun an sollst Du Menschen fangen**

Lieber Herr Baust, liebe festliche Gemeinde,

von nun an wirst du Menschen fischen – so sagt Jesus am Ende dieser wunderbaren Geschichte zu Simon Petrus. Und Sie, lieber Herr Baust, steigen sozusagen in dieses Boot oder Kirchenschiff ein und folgen – wie damals Petrus – ihrem Herrn Jesus Christus.

Nicht jeder und jede hört dieses Wort „Von nun an wirst du Menschen fischen“ positiv. Gefangen werden, festgehalten im Netz, unfreiwillig und gewaltsam – das ist keine schöne Vorstellung. Ich will nicht gefangen werden. Und niemals würden wir uns Menschenfänger nennen und das als Kompliment meinen. Menschenfänger sind Typen, vor denen wir unsere Kinder beschützen müssen. Menschen, die mit einfachen Botschaften zu locken versuchen, um Macht über sie zu bekommen, Populisten, Verführer. Es gibt leider genug davon.

Von nun an wirst du Menschen fischen – wir wissen natürlich, dass Jesus es so nicht gemeint haben kann. Petrus soll nicht mehr fischen gehen, sondern von nun an missionieren, die Liebe Gottes zu den Menschen bringen in Wort und Tat.

Als passenden Vergleich für das, was Jesus hier meint, denke ich nicht an Netze, die Fische gefangen nehmen, sondern eher an Rettungsschiffe wie „Open arms“ oder „sea watch“. Da sind Menschenfischer, die Frauen, Kinder, Männer aus viel zu kleinen, überfüllten Schlauchbooten retten, sie aus den manchmal bedrohlichen Fluten ziehen, sie befreien und in ein neues Leben bringen.

Sie, lieber Herr Baust, wollen und sollen Menschen fischen mit der Botschaft Jesu. Jesus beruft Menschenfischer, die zeigen, wo Hilfe und Rettung ist, die helfen wollen, dass Leben gelingt.

Die ihnen anvertrauten Menschen in ihren Gemeinden und Kinder und Jugendliche in der Schule sollen Sie nicht ködern, sondern unverletzt einholen und ins Leben bringen. Sie sollen sie erwischen mit der Frohen Botschaft. Dafür wurden Sie gut ausgebildet im Studium und im Vikariat, haben Erfahrungen gesammelt und dabei viel gelernt. Das Handwerkszeug haben Sie für den „Fischfang“. Dazu bringen Sie viel Engagement und Herzblut mit, setzen authentisch ihren eigenen Glauben ein, um andere zu überzeugen.

Jesus predigt am See Genesareth. Die Leute drängen zu ihm, wollen ihn hören. Auch die Fischer hören zu. Die Menschen werden gefangen genommen von Jesu Worten, wie gebannt kleben sie an seinen Lippen; wenn er predigt und lehrt, Menschen gesund macht, spüren sie: Gott ist ganz nah bei ihnen. Gottes Reich ist angebrochen. ER gewinnt die Menschen wie kein anderer, und es werden immer mehr. So benutzt Jesus das Boot des Simon Petrus sogar als Kanzel. Fährt mit ihm ein Stück vom Ufer weg, damit ihn alle sehen und hören können.

Und dann auf einmal redet Jesus Simon an, ganz direkt. Nicht mehr das Volk, er ist nun angesprochen. Jesus sagt ihm nicht irgendetwas über Gott und erklärt ihm die Welt. Nein, er spricht ihn ganz persönlich an – als Fischer, bei der Arbeit, fordert ihn auf und heraus: „Fahre hinaus, wo es tief ist und werft eure Netze zum Fang aus!“

Jesus mischt sich in das Alltagsgeschäft ein. Er, der Zimmermann, sagt dem Fischer, was er zu tun hat. Simon könnte jetzt sagen: Lieber Jesus! Du meinst es gut, aber davon verstehst du nichts! Fische fängt man hier nur nachts, nicht mittags in der größten Hitze. Und dann eben auch nur in Ufernähe und nicht in der Mitte des Sees.“ Dann hätte der Fachmann gesprochen. Und so reden wir ja auch oft: als Fach-

leute. Die das Wenn und Aber durchdacht haben, die Risiken und Nebenwirkungen vorhersehen, den Aufwand zum Nutzen berechnen. Und so reden wir dann auch oft: Und lachen vielleicht und denken: der hat doch keine Ahnung. Oder: Die in München haben keine Ahnung, wie es bei uns vor Ort läuft. Das geht bei uns nicht. So wie manche Politiker lachen, wenn man ihnen sagt, sie sollten sich bei der Politik auch nach den Geboten richten. Wie Wirtschaftsfachleute lachen und sagen: Das bringt doch nichts, mit zu viel Güte und Barmherzigkeit gewinnt ihr nichts, ihr zahlt nur drauf. Wie viele in der Gesellschaft jetzt denken: Was sollen wir mit dieser Kirche. Es bringt nichts, wir haben nichts davon, dabei zu bleiben. Und dann treten sie aus.

Müde und tonlos könnte Simon sagen: „Das hat doch alles keinen Zweck.“

Ja, oft reden wir so: „Meine Erfahrung lehrt mich anderes...“ „Das hat noch nie etwas gebracht.“

Oder: „Alles umsonst.“ - „Ich würde am liebsten alles hinschmeißen.“ Denn „...wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen“. Wie viele Kinder haben wir getauft und Jugendliche konfirmiert und wie viele davon sind geblieben oder haben einen Zugang zum Glauben gefunden? Wie viele Predigten haben wir gehalten und zum Glauben ermutigt und nichts und niemand verändert sich dadurch. Wie viele „Reformprozesse“ haben wir schon mitgemacht in unserer Kirche und was hat es gebracht?

Simon antwortet ja erst so, wie wir es oft sagen: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Doch jetzt kommt das große „Aber“, liebe Schwestern und Brüder – „aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen!“

„...auf dein Wort hin“ – diese vier Worte sind der Schlüssel zu dieser Geschichte.

Als Pfarrer sind Sie, lieber Herr Baust, nicht in eigener Sache unterwegs, sondern „auf sein Wort hin“. Sie sind unterwegs im Auftrag des Herrn, Sie sagen heute „Ja“ zu diesem Auftrag, das Wort Gottes in Wort und Tat weiterzugeben, seine Liebe zu verkündigen und in den Sakramenten zu reichen. Und unsere Kirche bestätigt dies öffentlich, sagt „Ja“ zu Ihnen, Sie werden berufen, gesegnet und gesendet. Auf sein Wort hin wagen Sie es, ins Kirchenschiff zu steigen und das Netz der Worte Gottes auszuwerfen. Sie bringen Gaben und Fähigkeiten mit und Schwächen und Begrenzungen. Das verleiht unserer Kirche Vielfalt und macht sie bunt. Es haben viele unterschiedliche Menschen, Charaktere, Frömmigkeitsstile, Meinungen, politische Anschauungen Platz.

Es wird auch Enttäuschungen geben bei Ihrer Arbeit, auch Frust, Erschöpfung und Niedergeschlagenheit.

So wie bei den Fischern am Ufer des Sees Genezareth. Übernächtigt sind sie. Die ganze Nacht haben sie gefischt. Nur gefangen haben sie so gut wie nichts. Sie waren erfolglos, können nichts vorweisen. Es ist nichts hängen geblieben in ihren Netzen.

Und doch – trotz des Misserfolgs - lassen sich Simon und die die anderen Fischer von Jesus bewegen und ansprechen und fahren noch einmal hinaus: Auf sein Wort hin. ER, Jesus selber, erteilt den Auftrag – und Simon lässt sich darauf ein.

Wie kann er das sagen? Wieso antwortet Simon hier ganz anders als erwartet?

Vielleicht sind dem einfachen Fischer auf einmal die Ohren und die Augen aufgegangen. „Muss denn alles so sein wie immer?“ hat er sich vielleicht gefragt. „Warum es nicht noch einmal probieren? Ich kann doch nicht viel verlieren. Gut, vielleicht ein paar Stunden Schlaf weniger nach dieser Nacht. Aber warum soll ich jetzt nicht auch einmal etwas wagen? Einen Versuch scheint es ihm wert zu sein – „auf

dein Wort hin“ will ich die Netze auswerfen. Ja, ER hat mich doch angesprochen, ER erteilt mir den Auftrag – ich will mich darauf einlassen...

Nachtzeiten, in denen die Netze leer bleiben, lassen sich nicht vermeiden. Menschen erleben solche Zeiten, die Kirche kennt solche Zeiten. Im Pfarrberuf gibt es solche Zeiten. Doch sie kennen auch das andere. Sie verzweifeln nicht daran, sondern wagen sich immer wieder aufs Meer hinaus. Mit einem Wort Gottes, das ihnen Glauben, Hoffnung und Liebe schenkt. Ein Wort wirkt Wunder an diesem Mann. Da wird jemand anders durch ein Wort Jesu. Simon Petrus kann dem Wort Jesu mehr trauen als seinem Zweifel und seinen Bedenken. Das ist für mich das eigentliche Wunder an dieser Geschichte: die Veränderung des Simon durch einen Satz, durch ein Wort Jesu. Deshalb mache ich Ihnen Mut, lieber Herr Baust, selber am Wort Jesu dran u bleiben, selber immer wieder auf sein Wort zu hören, Ihre Kraftquellen zu suchen und Ihrer eigenen Sehnsucht nach Gott auf die Spur zu kommen. Bei Simon Petrus war es der Misserfolg, die Leere und die Enttäuschung, die ihn wohl für dieses Wort Jesu und seinen Auftrag öffneten.

Und dann ist Simon Petrus unerwartet erfolgreich. Eine große Menge Fische gehen ins Netz. Überbordende Fülle. Allein ist der Fang nicht zu bewältigen. Petrus braucht Hilfe, seine Kollegen helfen ihm mit dem vollen Netz.

Ein schöner Akzent dieser Geschichte: Es ist nicht nur der Fischfang des Petrus, nein hier ist eine Gemeinschaft am Werk, nur gemeinsam schaffen sie es, den Fang einzuholen. Sie brauchen einander, sie helfen einander. So wie sie in dieser Nacht gemeinsam erfolglos waren, ziehen sie jetzt auch gemeinsam den Fang ins Boot. Und freuen sich auch gemeinsam. Wir feiern heute auch in der Gemeinschaft, wenn sie auch nicht so groß ist, wie wir uns das gewünscht hätten. Aber viele sind in Gedanken mit dabei. Sie gehören zu einem Pfarrkapitel, zur Gemeinschaft der Ordinierten, einem Lehrerkollegium, einer Dorfgemeinschaft. Sie haben Menschen um sich, Familie, Freunde und Freundinnen, die Sie begleiten. Schön, dass wir miteinander unterwegs sind im Auftrag des Herrn, dass keiner und keine alleine ist. Viele sitzen mit im Boot, halten Lust und Frust mit aus, tragen Leere und Fülle mit, hören auch auf sein Wort und folgen IHM, wenn er spricht: Fahre hinaus und werft eure Netze zum Fang aus!

Simons Vertrauen hat sich gelohnt.

Und was tut er nun? Was tun wir, wenn uns unerwartet etwas gelungen ist, wenn uns überraschend etwas Großes geschenkt wurde? Wenn wir noch einmal davongekommen sind, wenn der Konflikt sich doch gütlich lösen ließ, oder die Untersuchungsergebnisse beim Arzt besser waren als befürchtet?

Ich freue mich, bedanke mich, sage: „Gott sei Dank!“

Und Simon? Auch hier fällt er aus der Rolle, handelt ganz anders – gegen unsere Erfahrung: Er fällt vor Jesus nieder und sagt: Herr, geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch!“

Da ist jemandem aufgegangen, wer er ist. In unsere Sprache übersetzt könnte die Antwort des Petrus so lauten: „Ich bin es nicht wert, mein Gott! Immer wieder habe ich dich vergessen, dein Wort überhört, dir nicht vertraut, mein Wissen und meine Erfahrung darüber gestellt. War ich nicht offen für dich und dein Wirken in meinem Leben. Habe den Auftrag an mich und meine Berufung nicht mehr gelten lassen. War so kleinmütig. Und du beschenkst mich so? Ich bin es nicht wert, dass du dich so um mich kümmerst.“

Jesus geht nicht weg von Petrus. Er sagt auch nicht: „Nein, nein, so schlecht, wie du meinst, bist du gar nicht.“ Jesus antwortet dem Petrus auch nicht mit einem Appell: „Lass dich nicht gehen, sondern rei dich zusammen. Streng dich an, dann wird das schon noch was...“

Jesu Worte machen Mut: „Fürchte dich nicht!“ Und dann kommt auch keine Aufforderung, „du sollst...“, sondern der Zuspruch, die Verheißung: „du wirst...“.

Jesus erteilt einen großen wunderbaren Auftrag: „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Darauf kann sich Petrus jetzt einlassen, ohne Wenn und Aber. Voller Vertrauen. Reich an Hoffnung.

Jesus hat mit jedem und jeder etwas Großes vor. Deshalb beruft er Sie, lieber Herr Baust. Und er wird Ihrem Tun Erfolg geben. Den können Sie nicht selber machen, genauso wenig wie Petrus es machen konnte, dass seine Netze gefllt wurden. Es wurde ihm geschenkt. Und auch Ihnen wird es geschenkt, dass Ihre Arbeit „Erfolg“ hat. Auch wenn Sie es nicht gleich sehen. Sie werfen die Netze aus, und es wird etwas hängen bleiben.

Jesus lässt sich von unseren Zweifeln nicht hindern, er wendet sich auch nicht von uns ab. Gott ist größer als wir meinen. Und seine Wege sind überraschender als wir denken. Da ist immer Platz für ein Wunder, für das ganz Andere, das Unerwartete. Halten wir unsere Sinne und unser Herz dafür offen. Gott liegt mehr an dir, als du weit. Und er traut dir mehr zu, als du dir vorstellen kannst.

So dürfen Sie heute bei Ihrer Ordination diesen Zuspruch besonders hören: „Fürchte dich nicht! – Du bist nicht in eigener Sache unterwegs. Menschen sollen durch dich zu Gott und zum Leben finden. Ich wünsche Ihnen, dass Sie immer wieder in die Antwort von Petrus einstimmen und von Herzen sagen können: „Ja, auf dein Wort hin!“ um die Fälle in Gott zu erleben.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.